

**DAS LEBEN EIN
TRAUM. SCHAUSPIEL
IN FÜNF AKTEN**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649767052

Das Leben ein Traum. Schauspiel in Fünf Akten by Calderon de la Barca

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

CALDERON DE LA BARCA

**DAS LEBEN EIN
TRAUM. SCHAUSPIEL
IN FÜNF AKTEN**

LS
C1465V
.G

Das Leben ein Traum.

Schauspiel in fünf Akten

von

Calderon de la Barca.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung.

(Wilhelm Mühlberg.)

456831
24.1.47

Einleitung.

Einem polnischen König Basilius, dessen Reich der Dichter an das Meer grenzen läßt, war unter schrecklichen Vorzeichen ein Sohn geboren worden. Gräßliche Träume hatten der Mutter das Kind als ein Ungeheuer voll Wuth und Mordlust dargestellt, und sie war über der Geburt gestorben. Auch das Horoskop des Neugeborenen, das ihm der König, ein eifriger Astrolog, selbst gestellt, hatte verkündet, daß es dieser Prinz Sigismund einst allen Tyrannen der Welt mit wilden Freveln zuvorthun, daß er den Vater entthronen und in Staub stürzen, daß er sein Volk zerfleischen werde. Voll Entsetzen über diese drohenden Schicksale hatte der König die Geburt des Prinzen verheimlicht, hatte ihn eiligst nach einem unnahbaren Thurme entfernt und ihn dort von Clotald, seinem treuesten Vasallen, bewachen und erziehen lassen. Der Verstoßene hatte sich in diesem Kerker zu einem Jüngling entwickelt, dessen trotzige Kraft die Sterne nicht Lügen strafte und nur durch Fesseln zu bemeistern war; dabei hatte er aus Natur und Geschichte Alles begierig aufgefaßt, was seinem höchststrebenden Herrschergeist Nahrung gab, während er sein Menschenloos, indem er es mit der Freiheit der Thiere verglich, als die bitterste Qual empfand. Inzwischen war der König von den Jahren zum Greise gebeugt, und in dem Zeitpunkt, wo er sich Sorgen über die

bevorstehende Verödung seines Thrones hingiebt, beginnt das Drama. War es nicht vermessen, fragt er sich, daß ich meinem einzigen Erben die Freiheit, den angestammten Thron, die Menschenrechte geraubt? Durfte ich so tyrannisch gegen ihn verfahren, um Andere vor Tyrannei zu schützen? Habe ich darin weise, väterlich, christlich gehandelt? Ist mein Glaube an die Prophezeiungen des Sternenlaufs nicht blind? und wenn er gegründet ist, sind denn die Einflüsse der Gestirne unbesiegbar? So schwankend und vielfältige Vorstellungen in seinem Geiste abwägend, hat er endlich eine Auskunft eronnen. Von seiner Wissenschaft belehrt, will er einen Schlummertrank bereiten, der den Prinzen auf eine Zeit bewußtlos machen soll, daß man ihn schlafend an den Hof bringen könne. Beim Erwachen soll er sich von allem fürstlichen Pomp umgeben finden, als Herrscher begrüßt und auf die Probe gestellt werden. Erweist er sich gerechten und milden Sinnes, so werde ihm als Thronfolger gehuldigt; zeigt er sich unlenksam und despotisch, so werde er in seinen Kerker zurückgebracht, und die Nachfolge den Schwesterkindern des Königs, Astolf und Estrella, verliehen, die sich schon am polnischen Hofe befinden und ihre gleichwiegenden Ansprüche durch die Ehe vereinigen wollen. Zu diesem Entschluß gelangt, versammelt Basilius die Großen und das Volk, enthüllt den Erstaunten das Geheimniß von Sigismunds Dasein und macht sie mit seinen Absichten bekannt. Alle verlangen den Prinzen zum König. Aber bald entsetzen sie sich vor der unbezähmten Willkür, welche dieser in Worten und Handlungen an den Tag legt. Gegen jeden, der ihm besänftigend oder hindernd in den Weg treten will, gegen den König selbst läßt er seinem Willen den Zügel schießen, so daß nichts übrig bleibt, als ihn schnell wieder in Schlaf zu versenken und in seinen Gewahrsam zurückzubringen. Dort erwacht er, anstatt auf prunkenden Pfählen, auf seinem alten Schmerzenslager, und Glotald, der seinem

rächenden Dolche mit knapper Noth entronnen war, konnte ihm leicht einreden, daß er die ganze Zeit schlafend gelegen, und daß er Alles, was ihm vor die Sinne getreten, nur geträumt habe. Indem er ihm zugleich vorstellt, wie unrecht er gethan, sich an ihm, seinem treuen Lehrer und Freund, vergreifen zu wollen, was ja auch die Seele des Träumenden beslechte, stimmt er ihn zu weicher Betrachtung, zum Einblick in die ungebändigten Triebe seiner Brust und zu reumüthigen Vorsätzen. Was ist das Leben? ruft Sigismund aus —

Was ist das Leben? Raserei!
 Was ist das Leben? Hohler Schaum,
 Ein täuschend Bild, ein Schatten kaum!
 Gar wenig kann das Glück uns geben,
 Denn nur ein Traum ist alles Leben,
 Und selbst die Träume sind ein Traum.

Aber ein verrätherischer Söldner hatte inzwischen die neuerungsfüchtige Menge aufgewiegelt und war mit bewaffneten Haufen herangerückt. Sie dringen in den Thurm, rufen nach Sigismund, reißen ihm den Schleier von den Augen und huldigen ihm als Polenkönig. Der kriegerische Schall entzündet den Ehrgeiz, die Thatenlust des Prinzen, er stellt sich an die Spitze der Empörer und schlägt den König, der seine Macht gegen ihn ins Feld geführt. Doch fügt er diesem Siege sogleich den größern über sich selbst hinzu. Die Freiheit, die Hitze des Kampfes hatten das Gold seiner Seele geläutert, hatten die Früchte seines Geistes plötzlich gereift. Der titanische Jüngling ist zum hellblickenden, maßvollen Manne geworden. Er umarmt seine Gegner und kniet verehrend vor seinem Vater, der sich glücklich preist, den Scepter seines Reiches in so würdige Hände zu legen.

In diese Hauptthandlung hat der Dichter eine zweite mit der ihm eigenen Anmuth und Sicherheit versflochten. Gotald hatte einst am

Hofe von Moskau das Edelfräulein Violante zur Liebe beredet und hatte, treulos von damen gehend, ein kostbares Schwert zurückgelassen, mit dem Bedeuten, daß er dem künftigen Träger desselben, wenn er sich ihm nahen würde, ein hilfreicher Freund und Vater sein wolle. Die verlassene Violante hatte dann eine Tochter, Rosaura, geboren, und diese, zu einem Wunder von Schönheit erblüht, hatte dem Herzog Astolf von Moskau, den wir schon kennen, ihr Herz geschenkt. Als nun Astolf an den Hof seines Oheims Basilius gezogen war, um sich mit seiner Muhme Estrella zu vermählen, hatte Rosaura muthigen Sinnes beschlossen, den Ungetreuen aufzusuchen, und wenn es ihr nicht gelänge, ihn zu seinem Schwur zurückzuführen, den erlittenen Schimpf im Blute des Verräthers auszulöschen. Von ihrer Mutter mit dem für sie geheimnißvollen Schwerte Clotald's umgürtet, welches ihr einen der polnischen Edlen zum schützenden Freunde machen würde, und von ihrem Diener Clarin (dem Narren des Stücks) begleitet, hatte sie sich in Männertracht auf den Weg begeben und war von ihrem wilden Pferde über Stock und Stein vor Sigismunds Thurm getragen worden. Hier begegnen wir ihr gleich auf der Schwelle des Stücks. Sie stößt auf Clotald, welcher sein Schwert und bald auch seine Beziehung zu dem Träger erkennt; sie stößt auf Astolf und will an dem Abtrünnigen Rache nehmen, erst durch ihren Vater, der sich aber an dem Herzog nicht vergreifen mag, dann durch Sigismund, der von den Reizen des Schützlings bestrickt, seiner Leidenschaft Raum geben will, dann sich bezwingt, und von Astolf verlangt, daß er seine Pflicht erfülle und Rosaura zur Gattin nehme, während er selbst Estrella seine Hand reicht.

Aus diesen beiden Fabeln ist Calderon's Schauspiel *La vida es sueno*, das Leben ist ein Traum, zusammengesetzt. Es ist ein Schauspiel, weil die Konflikte, so ernst sie sich angelassen haben, zur

glücklichen Lösung kommen, sogar mit zwei Heirathen abschließen; daß ein unbenamster Kammerherr und der Spaßmacher Clarin das Leben einbüßen, kommt nicht in Betracht, denn beide gelten nur als Töpfe, die der Dichter, nachdem sie einen heiseren Klang von sich gegeben, in Scherben wirft. Unser Text giebt mit einigen stylistischen Aenderungen die Bearbeitung von Schreyvogel (G. A. West), welcher mit Glück und Geschick die Weitschweifigkeiten des Originals beseitigt und die Dekonomie des Stücks unsern Theaterverhältnissen angepaßt hat. Ist auch unter der Gartenscheere manche schätzbare Blüthe mit weggestreift worden, so verichmerzt es sich bei Calderon am leichtesten, dessen überströmendes Füllhorn auch der Rimmerjatt nicht ausschöpfen kann. Aller Stoff, den dieser Dichter berührt, verwandelt sich ihm unter den Händen in poetisches Gold, und so zauberhaft, daß wir uns oft eines Grauens nicht erwehren können; zumal wenn wir aus der Gewalt seiner Täuschungen entlassen sind und unter den funkelnden Schätzen, die wir jetzt bei klarem Sonnenlicht mustern, nicht wenige Schlacken entdecken.

Bevor wir unsern Lesern eine Anzahl Calderon'scher Dramen zur Ueberschau vorgeführt, enthalten wir uns, die Kunstbegabung und Kunstweise dieses vom Sektengeist ebenso übertrieben geschmähten als gepriesenen Dichters, der in purpurner Wolke auf dem Gipfel des spanischen Parnasses thront, zu charakterisiren. Hören wir inzwischen, wie sich Goethe zu guter Stunde über ihn ausspricht, indem er, vom frischen Genuß seiner Werke hergekommen, Lob und Tadel zwar nur andeutet oder in faltenreichen Ausdruck versenkt, aber doch keinen der entscheidenden Gesichtspunkte unberührt läßt.

„Calderon's großes Talent, seinen hohen Geist und klaren Verstand muß ich immer wieder verehren und bewundern. Eigentliche Naturanschauung verleiht er keineswegs; er ist vielmehr durchaus

theatralisch, ja brettehaft. Was wir Illusion heißen, besonders eine solche, die Rührung erregt, davon treffen wir keine Spur; der Plan liegt klar vor dem Verstand, die Scenen folgen nothwendig, mit einer Art von Ballettschritt, welche kunstgemäß wohlthut und auf die Technik unserer neuesten komischen Oper hindeutet. Die inneren Hauptmomente sind immer dieselben: Widerstreit der Pflichten, Leidenschaften, Bedingnisse, aus dem Gegensatz der Charaktere, aus den jedesmaligen Verhältnissen abgeleitet.

Die Haupthandlung geht ihren großen theatralischen Gang; die Zwischenscenen, welche menuettartig in zierlichen Figuren sich bewegen, sind rhetorisch, dialektisch, sophistisch. Alle Elemente der Menschheit werden erschöpft, und so fehlt auch zuletzt der Narr nicht, dessen hausbadener Verstand, wenn irgend eine Täuschung auf Antheil und Neigung Anspruch machen sollte, sie alsobald, wo nicht gar schon im voraus zu zerstören droht.

Nun gesteht man bei einigem Nachdenken, daß menschliche Zustände, Gefühle, Ereignisse in ursprünglicher Natürlichkeit sich nicht in dieser Art auf's Theater bringen lassen, sie müssen schon verarbeitet, zubereitet, sublimirt sein; und so finden wir sie auch hier: der Dichter steht an der Schwelle der Ueberkultur, er giebt eine Quintessenz der Menschheit. Shakespeare reicht uns im Gegentheil die volle reife Traube vom Stock; wir mögen sie nun beliebig Beere für Beere genießen, sie auspressen, keltern, als Most, als gegohrenen Wein kosten oder schlürfen — auf jede Weise sind wir erquickt. Bei Calderon dagegen ist dem Zuschauer, dessen Wahl und Wollen nichts überlassen: wir empfangen abgezogenen, höchst rektifizirten Weingeist, mit manchen Spezereien geschärft, mit Süßigkeiten gemildert; wir müssen den Trank einnehmen, wie er ist, als schmachthafes köstliches Reizmittel, oder ihn abweisen.